

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 46 (1994)

Artikel: Hirschholder, Tintebeeri und Schlebüchseholz
Autor: Bolli, Richard
Kapitel: Wie kam der Holunder neben den Miststock?
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

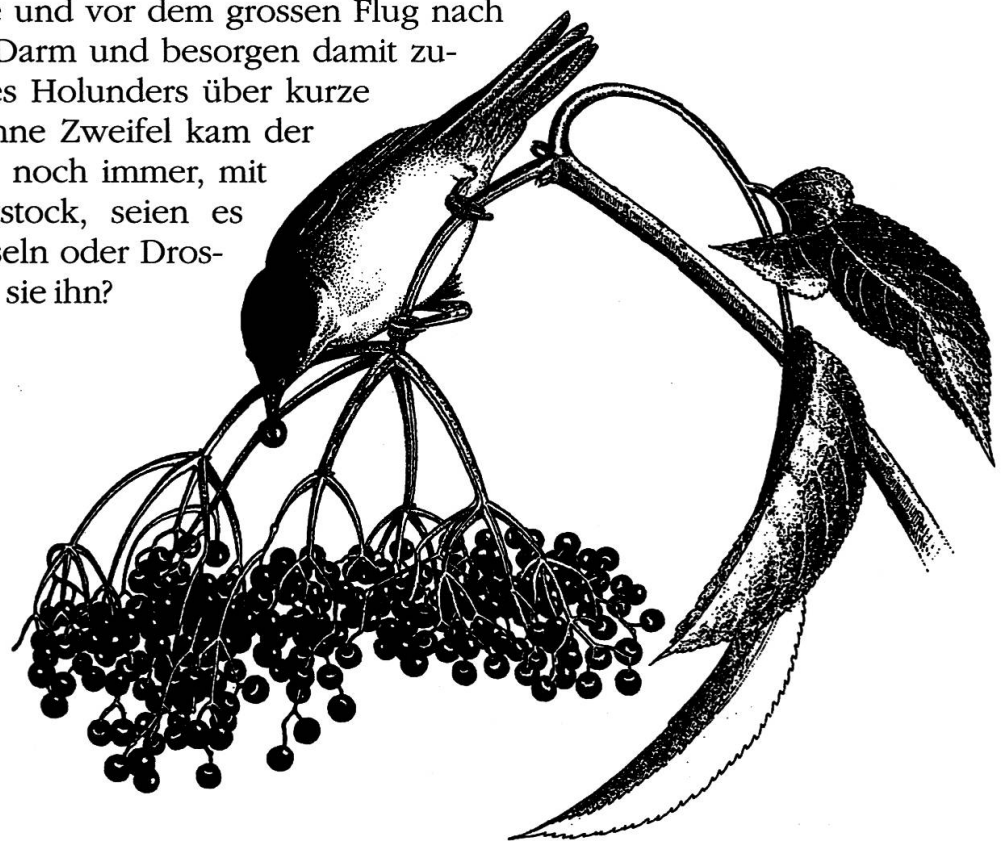
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

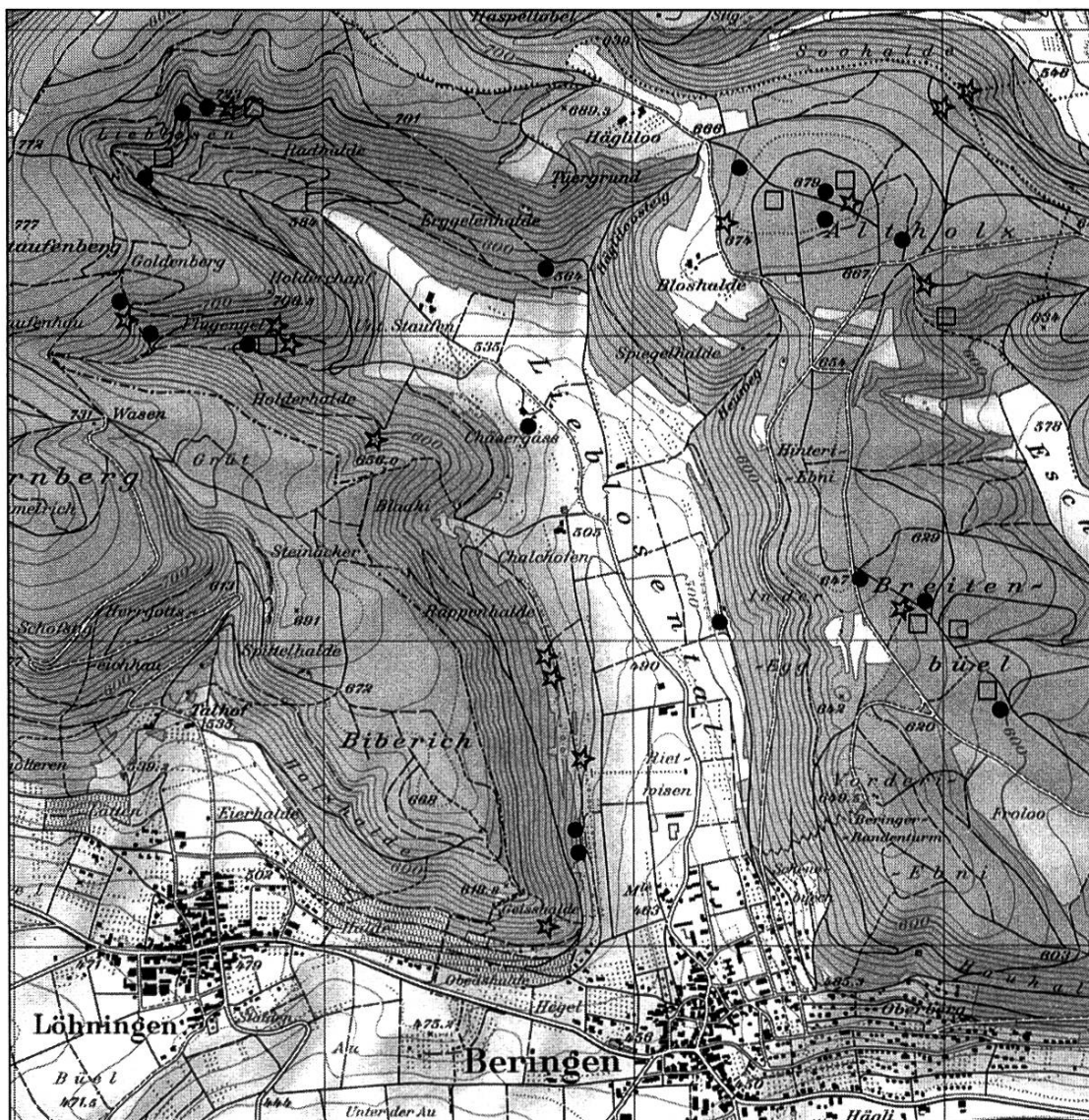
Wie kam der Holunder neben den Miststock?

Seit Menschengedenken wächst der Holunder, allen voran der Schwarze Holder, in unmittelbarer Nähe unserer Siedlungen. War er einmal da, selbst wenn ungünstig eingeklemmt zwischen Miststock und Stalltüre, wurde er meist geduldet und als lebende Hausapotheke hoch geschätzt. Wohl war im September jeweils ein Spatzenkampf um die vollreifen Früchte auszutragen, der gleichzeitig die auch auf Vögel abführende Wirkung von Holunderfrüchten offenlegte. Wer zu dieser Zeit schon bei oder unter Holderbüschen weilte, wird vielleicht erstaunt festgestellt haben, dass sich etwa die Waage hält, was vorne beim Vogel hineingeht und hinten wieder herauskommt! Und da waren braune Punkte auszumachen im violetten Vogelkot: Die kleinen, ovalen Steinkernchen, meistens drei pro Holunderfrüchtchen, passieren viele Vogelmägen (nicht aber diejenigen von Sperlingen und Meisen, welche Samenräuber sind) absolut unbeschädigt, und die Keimfähigkeit der Samen bleibt erhalten. Grasmücken und Stare stellen vor und während dem Zug zu einem guten Teil auf Früchtenahrung um, und dabei ist der Schwarze Holunder von grosser Bedeutung. Gartengrasmücken zum Beispiel können ihr Gewicht mit diesen Früchten innert wenigen Tagen enorm steigern. Die Hälfte ihrer gesamten Nahrung kann zu dieser Zeit aus Holunder bestehen, bevor sie gegen Süden fliegen. Bei ihrer Nahrungssuche im Gebüsch, beim Fliegen von Hecke zu Hecke und vor dem grossen Flug nach Afrika entleeren sie den Darm und besorgen damit zugleich die Verbreitung des Holunders über kurze und längere Strecken. Ohne Zweifel kam der Holunder, und er kommt noch immer, mit Vögeln neben den Miststock, seien es Grasmücken, Staren, Amseln oder Drosseln. Woher aber brachten sie ihn?



Mönchsgrasmücke auf
Schwarzem Holunder,
ihrer Lieblingsspeise im Herbst.
(Aus: Journal «la hulotte» No.48)

Holunderliebhaber gehen an Waldränder, auf helle Waldwege und in Schlagflächen, um an diesen Orten üppig gewachsene und an der Sonne gleichmässig gereifte Dolden zu pflücken. Der abgedruckte Kartenausschnitt mit einigen bezeichneten Holundervorkommen bestätigt den Eindruck, dass der Holunder, jedenfalls auf dem Randen, mit Vorliebe menschengeschaffene Lebensräume besiedelt. Typische Fundorte sind: die Ränder breiter Waldwege, wo viel Licht einfällt (*Breitebüel, Altholz, Lieblosen*), Schlagflächen (*Flugengel, Erggelenhalde, Altholz, Geisshalde* am Biberichfuss) und Waldränder (*Lieblosental, Blashalde*).



Einige Holundervorkommen auf dem Beringer Randen, eingetragen im Sommer 1993. (Nicht berücksichtigte Gebiete: *Chornberg* nördlich Löhningen, *Vorderi Ebni* Beringer Randen).

- Schwarzer Holunder, *Sambucus nigra*
- Roter Holunder, *Sambucus racemosa*
- ☆ Attich, *Sambucus ebulus*

Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 17. 9. 1993

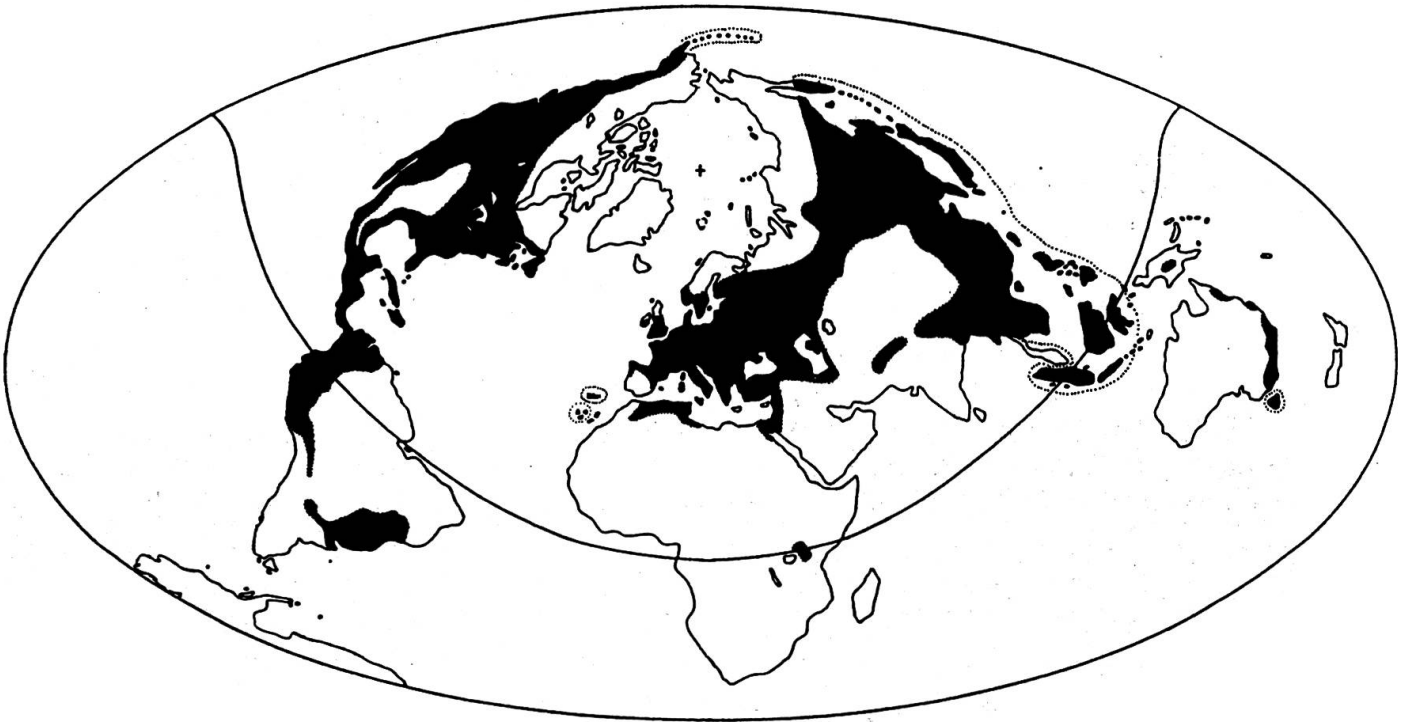
Die Eigenschaften am Wuchsort, die Standortfaktoren, konnten überall und für alle drei Arten auf dieselbe Gleichung gebracht werden: hell + nährstoffreich + grund- oder luftfeucht = Holunder! Wenn man die Karte betrachtet, stellt man denn auch für manche Fundorte fest: ein Holder kommt selten allein! Zwei weitere Beobachtungen in unserer Region können als Hinweise auf den Naturstandort des Holunders aufgefasst werden: Der Rote Holunder geht in diesem Kartenausschnitt nicht unter 600 m ü.M., und es gibt holunderfreie Waldstücke. Diese Gebiete ohne Holundervorkommen liegen auf der *Hinteri Ebni* (Beringer Randen), auf dem Biberichrücken vom *Wasenplatz* bis obere *Geisshalde* und, es darf nicht wahr sein, an der *Holderhalde* und auf dem *Holderchappf*! Eines haben diese Waldstücke nebst der Holunderabwesenheit gemeinsam: Es sind in sich etwa gleichaltrige, oft weit über 50-jährige naturnahe Buchenbestände, am *Holderchappf* mit Linde, welche ein prächtig dunkelgrünes, dichtes Kronendach über sich schliessen, – zu dunkel für den Holunder und im Frühling vielleicht auch zu trocken. In den natürlich vorkommenden Kalk-Buchenwäldern des Randens scheint der Holunder also nicht zu Hause zu sein!

Damit haben unsere Randenholunder schon sehr viel über ihre natürlichen Standorte verraten: Hell, nährstoffreich und feucht ist es in Auen, an Gewässern ganz generell, in Pionierstadien verschiedener Wälder und in Schluchtwäldern, wo schon ein einzelner umgestürzter Baum genügend Licht für das Gedeihen eines Holunders freigibt. Der Schwarze Holunder als Uferpflanze an Bächen und Flüssen kommt auch in Auen vor und kann in feuchten Buchenwäldern bis 1600 m ü.M. bestehen. Der Rote Holunder gehört in montane bis subalpine Bergbuchenwälder, Schlucht- und Vorwälder, wo er bis über 2000 m hoch steigen kann. Der wärmeliebende Attich ist eine typische Auen- und Staudenflurpflanze auf basenreichen, meist kalkhaltigen Böden. Von diesen selten gewordenen feuchten bis nassen Standorten ist er in Waldschläge und feuchte Ruderalfluren eingedrungen.

Auf dem Randen wie auch anderswo hat der Mensch durch seine Waldwirtschaft viele neue «Grenzlebensräume» geschaffen, welche den Ansprüchen licht-, nährstoff- und feuchtigkeitsliebender Pionierpflanzen genau entsprechen: den Waldrand, die Waldstrasse und die grossflächige Waldlichtung. Damit werden, unter vielen anderen, Brombeere, Himbeere, Tollkirsche, Disteln, Waldrebe und Holunder gefördert. Sie alle sind zu erfolgreichen Kulturfolgern geworden.

An ihren Wuchsorten verändern sich die Bedingungen allerdings naturgemäss: Eine Schlagflur weicht einem hellen Pionierwald, der seinerseits vom aufkommenden Buchenwald in den Schatten gestellt wird. Dabei gehen die Vorkommen der Schlagflora lokal verloren, und die Namen *Steinäcker*, *Blaaki*, *Holderhalde* und *Holderchappf* werden Geschichte – es sei denn, man versetzte sie auf der Landkarte, liesse sie den Forstleuten und der sich ständig verändernden Natur- und Kulturlandschaft folgen, wie es die Pflanzen tun.

Der Holunder hat für diesen Fall bestens vorgesorgt: Seine vogelverbreiteten Samen (bis 900 000 Stück wurden an einem freistehenden Schwarzen Holunder errechnet!) finden garantiert den Weg in eine neue Lichtung, an einen Waldrand, an eine neue Holderhalde oder neben einen Miststock!



Gesamtverbreitung der Gattung *Sambucus*, Holunder

Ein Blick über Helvetias Holunderhag hinaus

Keck und aufmerksam beobachtet der Kolibri auf seiner Warte, einem Holunderzweig, die Umgebung (Bild 42). – Nein, diese Aufnahme stammt weder aus einer Volière noch ist sie eine trickreiche Fotomontage, sondern der schlichte Beweis, dass es in Amerika, dem Kontinent der Kolibris, auch Holunder gibt! Viele Bäume und Unterwuchspflanzen der gemässigten Laubmischwälder kommen als nah verwandte Arten beidseits des Atlantiks vor; sie sind amphiatlantisch verbreitet. Dies trifft neben vielen weiteren Beispielen zu für Buche, Hagebuche, Ahorne, Eibe, Brombeere, Einbeere, Leberblümchen, Waldfrauenfarn – und den Holunder. Der Schwarze Holunder hat den Sprung in die Neue Welt geschafft und besiedelt als eine von sechs Unterarten (*Sambucus nigra* ssp. *canadensis*) den